



Die weiße Frau

Was erzählt die Sage über die Burg und den Brunnen?

Eine Geschichte von Krieg und Grauen, eine Geschichte von Verrat. Schon viele Regimenter waren im Dreißigjährigen Krieg durch die Stadt am Berge gezogen und hatten Verwüstung und Elend hinterlassen. 1636 schließlich nahte das große kaiserliche Heer unter **Reichsgraf Götz**, nahm die von den restlichen Bewohnern fluchtartig verlassene Stadt ein und wollte auch die hoch über Homberg gelegene landgräfliche **Burg** erstürmen. Aber die Mauern waren unüberwindlich und die Besatzung wehrte sich tapfer, schlug die Angreifer immer wieder zurück. Doch wie sollte es anders sein, was mit der Gewalt der Waffen nicht gelang, die Gier des Menschen sollte die angreifenden Kaiserlichen zum Ziel führen. Wie viel Münzen brauchte es, um den **Türmer** einer überfüllten, zerschossenen Burg - der halb verhungert immer wieder die Stufen zu seinem Ausguck hinaufsteigt, vorbei an den misstrauischen Augen seiner **Magd**, die die Veränderung in seinen Augen bemerkt, seinen verschlagener werdenden Blick - davon zu überzeugen, dass ein Leben mit gebratenem Fleisch und frischen Wein statt fauligem Wasser möglich ist? Nur kurz muss er die Augen geschlossen halten, die Trompete beiseitelegen und Stadt und Burgbesatzung nicht vor den im Schutz der Nacht anstürmenden Truppen warnen. Hat er genug für einen sorglosen Monat bekommen oder war er schon so heruntergekommen und ausgehungert, dass die Aussicht auf ein einziges ausreichendes Mahl genügte?

Die Feinde nahen, schleichen immer näher an die sturmreif geschossene Burg heran und der Türmer steht hoch oben, lehnt mit geschlossenen Augen an den rauen Steinen seines Turms und träumt unter dem blassen Licht des hinter leichten Wolken verborgen Mondes vom baldigen Ende seines Martyriums auf der belagerten Burg. Die Feinde werden ihm den Verrat danken. Wie Ameisen kriechen sie auf den Berg hinauf. Unter ihm lagern die erschöpften und zerlumpte Verteidiger auf der Erde, in einer Ecke neben seinem Turm haben sie die Leichen der Männer, Frauen und Kinder aufgestapelt, die nach den Angriffen der letzten Tage auf den Mauern zurückgeblieben sind. Wie viele seiner Freunde liegen dort? Der Geruch der Leichen dringt trotz des Nachtwindes bis zu ihm herauf, angewidert dreht er den Kopf in die andere Richtung. Wenn dies nur endlich ein Ende hätte. Er hat nicht vor, ebenfalls unterhalb des Turms aufgeschichtet zu werden. Wie ihn die Magd angesehen hat - ob sie etwas ahnt? Hat sie die Stunden vergessen, die sie im Schutz der dicken Mauern miteinander verbrachten? Ist er ihr nicht mehr gut genug, seit sie sich mit dem jungen Soldaten eingelassen hat, der alles zur Verteidigung von Stadt und Burg geben will, sogar sein Leben? Was weiß der vom Leben? Was weiß der vom Tod? Gut, dass alles bald vorüber ist. Sie sind ihm alle egal, die Ameisen, die den Berg herauf kriechen, die Mauer fast erreicht haben, die unruhig Schlafenden dort unter ihm. Hat die Magd ihm die finstere Absicht angesehen? Kennt sie seine Gedanken und ist ihm nachgeschlichen, sieht ihn nun dort oben mit geschlossenen Augen an die kalte, feuchte Mauer gedrückt, sieht die unzähligen Feinde, die sich ihrem Ziel Meter für Meter nähern? Auf jeden Fall greift sie das auf dem Boden liegende Instrument, nimmt es an die Lippen, weiß nicht, wie sie einen Ton erzeugen soll und stößt einfach in panischer Angst vor den Feinden und dem Wissen um das, was besonders den Frauen droht, heftig die letzte Luft aus ihren Lungen in das Metall. Mehr als einen schwachen, kläglichen Ton kann sie ihm nicht entlocken. Doch er reicht aus, die unruhigen, jungen Soldaten aus ihrem Alptraum zu wecken, sie zurückzuschicken in den realen Alptraum dieser Kriegsnacht. Sie springen auf, erschlagen die ersten Feinde, die die Bresche in der Mauer erklommen haben, spießen sie auf, werfen sie mitsamt ihren Leitern herab, wo sie mit zerschmetterten, verdrehten Gliedern liegen bleiben. Ein letztes Mal wird der Angriff zurückgeschlagen, die Feinde verziehen sich, lassen Stadt und Burg eine Atempause. Sie währt nicht lange.

Noch in der Nacht greift sich der rasend wütende Türmer die Magd, die ihn um sein Geld und seinen Traum vom Ende dieser Schlacht gebracht hat und wirft sie in höchster Rage in den tiefen **Burgbrunnen**, in dem sie mit einem schrecklichen Schrei, der für kurze Zeit alles grausame Dröhnen der Schlacht übertönt, für immer verschwindet. Für immer? Nein, ihr Tod ist zu grausam, sie kann nicht ruhen und erscheint wieder alle sieben Jahre am Tag des Verrats. Sie wandelt als weiße Frau im sanften Licht des Mondes auf den Mauern der Burg hoch oben über der Stadt Homberg - zur Schande und zum Schrecken aller Verräter, die keinen ruhigen Schlaf mehr finden und keinen Frieden.

Lag sie noch dort unten, 150 Meter in der Tiefe, dort wo drei Meter hoch das Wasser steht, das durch ihre Leiche verdorben wurde? Wurden ihre Gebeine später geborgen, um den Brunnen wieder nutzbar zu machen? Eine Sage - Raum für Phantasien.

Tatsächlich wurde die Burg Mitte Juli 1636 durch den kaiserlichen General Johann von Götz angegriffen. Vom Burgplateau aus ist westlich von der Stadt der Stellberg mit dem Stadion zu sehen. Auf dem Stellberg waren die 16 schweren Geschütze des Marschalls aufgestellt, der mit 13.000 Mann die Burg belagerte. Hinter ihren Mauern hatten auf engstem Raum 3.000 Bürger und Bürgerinnen Hombergs Schutz gesucht, andere waren in die Wälder geflohen. Was mag in den vom Krieg gezeichneten, verängstigten, dicht gedrängt lagernden Menschen vorgegangen sein, als Götz innerhalb von nur sechs Stunden die Burg mit über 600 Schuss aus seinen Kanonen sturmreif schießen ließ? Die Mauern hielten dem Feuer nicht stand. Trotzdem gelang es den anstürmenden Truppen nicht, die Bresche zu erklimmen und die Burg zu besetzen, sie wurden zurückgeschlagen, zogen ab Richtung Lützelwig.

Nur ein paar Tage später stürzte in all dem Gewimmel hungriger und durstiger Flüchtlinge im Burgbezirk eine Frau in den Burgbrunnen, 150 Meter in die Tiefe, wurde von den rauen, engen Felsen zerrissen und zerschlagen, so dass man nicht mehr alle Leichenteile bergen konnte. Der Brunnen war verseucht. Etliche Menschen starben, weil sie halb irre von ihrem großen Durst, das vergiftete Wasser tranken. Einige Tage gelang es den Verteidigern der Burg, im Schutz der Nacht unter großen Mühen Wasser aus dem unterhalb der Burg gelegenen Hausbrunnen zu holen, dann wurde die Feinde aufmerksam, vergifteten auch die anderen Brunnen mit totem Vieh und warteten geduldig, bis die fast verdurstete Besatzung ihnen die Burg übergab. Was dann mit den Menschen geschah, ist nicht mehr Stoff von Sagen und Heldengeschichten. Es ist das normale Entsetzen der Kriege, damals nicht anders als heute.

Quelle: Klaus Bölling